

Umgang mit Zeitzeugen

Erfahrungen aus der Sicht von Überlebenden des Holocaust

Philipp Sonntag EDUC.pdf = Langfassung zur Lehrerfortbildung

ca 65.000 Anschläge Stand 8. Jan 2020

Zusammenstellung von Hinweisen und Information, nach einem Beitrag zur Lehrerfortbildung 2018 in Minden.

Inhaltsverzeichnis

Drei Zeitpunkte

Erfahrungen und Empfindsamkeiten der Überlebenden von damals bis jetzt

Erfahrungen aus der Praxis als Zeitzeugen in Schulen

Eine Art Handbuch für Schulen

Empfehlungen des Antidiskriminierungsbeauftragten für Berliner Schulen

Fehlender Input für Lehrer an Hochschulen

Speziell Holocaust

Oral History

Empathie

Neurobiologie zum Verständnis von Resilienz

Umgang mit Rechtspopulisten

Du Nicht-Jude

Demokratische Werte

Wir Child Survivors haben den Holocaust als jüdische Kinder oder Jugendliche überlebt. Diese Erfahrung begleitet uns unser ganzes Leben. Die Erinnerungen sind bei den meisten so lebendig, als wäre es letzte Woche passiert.

Wir Child Survivors sind als Zeitzeugen engagiert, Demokratie gegen Antisemitismus zu verteidigen. Dafür sind wir bereit „gesellschaftlich genutzt“ zu werden, auch wenn es uns schwerfällt, so alt, erschöpft, vielfach krank (oft schwerwiegend durch Auswirkung der Belastungen bis und nach 1945) wie die meisten von uns 2020 sind: Fast alle sind jetzt 80 bis über 90 Jahre alt – in den Jahren vor 1945 wurden kaum noch jüdische Kinder geboren.

Vor allem aber wollen wir als empfindsame Menschen verstanden, gewürdigt, integriert werden. Nur so können wir den Eindruck gewinnen, den wir vorher jahrzehntelang vermisst hatten: Wir hatten den Zusammenbruch von Demokratie und Menschenrechten erlebt, und können authentisch vermitteln, wie dies tödlich sein kann und wie es die Überlebenden existenziell, in ihrer Identität erschüttert.

Wir nehmen sensibel wahr, wie „man“ mit uns umgeht. Wir schauen wach auf Politiker, Lehrer, Kinder, ...

Drei Zeitpunkte

Wir Überlebende spüren den Holocaust und dessen Auswirkungen, von 1933 über die Jahrzehnte bis jetzt, „jeden Tag“ ganz konkret. Ohne absehbares Ende wird laufend das eigene Leben beeinträchtigt.

Für Zeitzeugen des Holocaust sind drei Zeitperioden grundlegend:

1. Bis 1945, der Holocaust mit seinen Grausamkeiten und Ursachen. Bis 1945 wurden in Europa etwa sechs Millionen Juden ermordet, davon waren anderthalb Millionen jüdische Kinder! Unser Überleben ist die Ausnahme!
2. Enttäuschte Hoffnungen seit 1945, mit Langzeitschäden bis in die Gegenwart.
3. Herausforderungen in der Gegenwart und bis in die Zukunft hinein. Dafür soll(t)en unsere Erfahrungen aus der Vergangenheit beachtet werden.

Im Grunde möchten die Child Survivors, als Kinder der Vergangenheit, jetzt den Schülern der Gegenwart „von Kind zu Kind“ begegnen. Und entsprechend möchten die Kinder und Jugendlichen jetzt mit ihren Anliegen wahrgenommen werden. Beide wollen den Dialog auf Augenhöhe. Das kann gelingen, jedoch keineswegs zufällig. Wichtig ist ein Einklang von eigener Einstellung und fachkundiger Vorbereitung bei allen Beteiligten.

Erfahrungen und Empfindsamkeiten der Überlebenden von damals bis jetzt

Es gibt eine Fülle von Erfahrungen beim Umgang mit "schwierigen" Zeitzeugen. Sie sind schwierig, nachdem sie als Opfer besondere Belastungen überstehen mussten. Das gilt für uns als Child Survivors, die den Holocaust überlebt haben und den ganzen Umfang der Tragik entweder in einem Schock konfrontieren mussten, oder – während und nach langen Leiden – nach und nach erahnen konnten.

Es gibt enorme individuelle Unterschiede beim und nach dem Überleben, sei es zum Beispiel im KZ, im Ghetto, bei Zwangsarbeit, im Versteck, als Kinder in Mischehen mit entweder jüdischer Mutter oder jüdischem Vater, als Kinder beim und nach Kindertransport in die Ferne usw. Dabei wirkten teils mehrere Belastungen zugleich ein. Es gibt enorme Unterschiede, je nach Härte des Schicksals.

Dennoch gibt es bei allen Child Survivors typische Gemeinsamkeiten, so die Entwurzelung aus der eigenen Familie und Geborgenheit, so Defizite in Bildung und Ausbildung, so erhebliche körperliche und seelische Schäden für das ganze Leben der Betroffenen. So einerseits die gemeinsame Erfahrung, dass wir einander sekundenschnell schon durch Andeutungen verstehen, so andererseits die Schwierigkeit, Außenstehenden, auch wohlwollenden, auch nur andeutungsweise unsere Leiden und Sorgen zu vermitteln. Wir haben in unserem Verein diese Erfahrungen lebhaft miteinander ausgetauscht. Dort wo es uns gelungen ist, diese nach außen verständlich bis hin zu Empathie zu vermitteln, war es für uns besonders wertvoll. Schulen können dazu stark beitragen, wenn Lehrer sich glaubwürdig engagieren und ausreichend fachkundig einbringen.

Wir haben Erfahrungen, die in der Gesellschaft ansonsten weitgehend unbekannt und somit schwer nachvollziehbar sind. Das gilt, obwohl im Fernsehen laufend Grausamkeiten aus vielen Ländern gezeigt werden, und die Folgen teilweise angedeutet werden.

Für Child Survivors ist kennzeichnend:

- Die Belastungen wirkten lange Zeit und sie waren für uns als Kinder unverständlich: Ein Kind kann etwa einen Autounfall meistens gut einordnen, auch wenn das mit hohen Schäden (etwa Verlust der Eltern) verbunden war: Ein technischer Defekt, ein Versagen am Steuer, sogar eine Verkettung unglücklicher Umstände (Glatteis und abgefahrene Reifen und Alkohol und ...), das alles ist alltäglich. Und es erfolgt sofort optimale Rettungshilfe mit Ambulanz, Krankenhaus, psychologischer Betreuung, Erklärung des Geschehens und wie es weiter gehen wird, durch die eigenen Verwandten und Freunde. Hingegen ein Holocaust, in dem Menschen lange Zeit gequält und extrem viele umgebracht werden, ist per se unerklärlich – außer als ein staatlich organisiertes Verbrechen, deutlich unterhalb der Zivilisation üblicher tierischer Gesellschaften. Dies hat unser Vertrauen in „die Gesellschaft“ massiv erschwert.
- Von daher ist es für uns weder nachvollziehbar noch akzeptabel, dass man in Deutschland (und Europa) seit 1945 Nazis nur in wenigen Einzelfällen bestraft hat, sondern diese (Verbrecher und provozierenden Sympathisanten) frei herumlaufen lässt. Wir sind erbittert und empört, dass den Rechtspopulisten, welche sich in der Regel keineswegs überzeugend (wenn überhaupt) von den Verbrechen bis 1945 distanzieren, Parteien wie die AfD, insbesondere mit ihrem „rechten Flügel“, erlaubt werden. Es erinnert uns an die hundert Tage 1933, in denen die Nazis die Weimarer Demokratie und die Menschenrechte vernichtet hatten. Auch das hatte – politisch gezielt – mit zunächst bürgerlich wirkenden Faschisten begonnen. Die Demokratie macht jetzt einen besser gefestigten Eindruck, das ist aber auch nötig, wegen rechtspopulistischen Umtrieben und Willkür. Genau zur Unterstützung der Demokratie gilt unsere Warnung: „Wach und einsatzbereit beobachten!“
- Nach 1945 wurde nicht nur in Familien von Tätern, sondern auch von überlebenden Opfern, das Thema geradezu systematisch vermieden. Das war im Wesentlichen bei den Tätern Verdrängung der eigenen Schuld, teils auch bei Nachkommen von Tätern. Bei uns ist es vor allem Lähmung aus traumatischem Entsetzen. Soweit Eltern von Child Survivors überlebt haben, gab es vielfach deren Verdrängen.
- Je jünger ein Kind, desto stärker kann eine Belastung wirken. Das war nach 1945 vielen Fachleuten in der Betreuung von uns nicht klar: Man sagte einem schüchtern zurückgezogenen, einem „wehleidigen“, sich „auffällig benehmenden Kind oft: „Dir fehlt gar nichts, du warst damals noch so klein, du hast sowieso nichts verstanden ...“. Inzwischen ist klar¹: Gerade weil wir als Kinder lange Zeit „nichts verstehen“ konnten, war die Verzweiflung besonders groß, haben wir uns als Kinder oft stark zurückgezogen. Es kann sein wie bei einem schweren Unfall: Wer noch schreien kann, wird aus gutem Grund von Rettungs-Sanitätern womöglich weniger beachtet, als jene, die so schwer verletzt sind, dass sie sich nicht bemerkbar machen können.
- Uns fehlten bis 1945 wichtige Schuljahre. Uns fehlten wichtige Integrationen in die Gesellschaft, etwa so wie man diese in üblichen Sportvereinen oder Musikgruppen normalerweise erwirbt. Formen von Fröhlichkeit fehlten.

¹ Natan P. F. Kellermann, Holocaust Trauma. Psychological Effects and Treatment. New York; iUniverse, 2009, S. 58

Formen von pubertärer Entwicklung angemessener Identität und Resilienz konnten weder beobachtet noch eingeübt werden.

- „Familie“ konnte nicht gelernt werden, da fehlten dann später Anhaltspunkte für den Umgang mit den eigenen Kindern, den „2G“, der zweiten Generation.

Erfahrungen aus der Praxis als Zeitzeugen in Schulen

Dort wo Lehrer mit Engagement Verantwortung übernehmen, begegnen wir Schülern mit Verständnis und Empathie. Da haben zumeist Lehrer verantwortungsvoll vorbereitet. Das gilt besonders, wenn Schülern von rechtspopulistischen Eltern in einer Klasse sind und die Verbrechen zunächst nicht kennen und/oder nicht wahrhaben wollen.

Uns fehlt(e) früher und evtl. jetzt der Umgang mit normalen, sich gesund entwickelten Kindern. Daher wissen wir in der Rolle als Zeitzeugen teils zunächst nicht, wie wir unsere Erfahrungen als Kinder im Holocaust, jetzt 2020 an Schulkinder weitergeben können. Nun leben die Kinder der Gegenwart keineswegs ohne Probleme: Da kann es andeutungsweise wertvolle Anknüpfungsmöglichkeiten geben, immer mit Beachtung und Vermittlung der krassen Unterschiede des Erlebens, und doch auf jeden Fall mit Respekt für die Probleme des Gesprächspartners. Immer wieder begegnen wir Schülern, die sich quasi abgeschottet haben und demonstrativ „cool“ wirken wollen, Motto: „Mir doch egal, und ist sowieso nicht meine Verantwortung“. Haben solche (keineswegs alle!) Schüler sich in endlosen Computerspielen „bedenkenlos“ jegliche Empathie abgewöhnt? Etwa weil es da auf rasche tödliche Aktion ankommt, ohne Zeit um irgendwelche Folgen zu bedenken? Zu solchen modernen Phänomenen sind wir Zeitzeugen keine Experten, aber diskussionsbereit, etwa: Wie sehen wir die starken Veränderungen der Gesellschaft, was davon sollte uns alle alarmieren?

Wichtig ist daher immer eine gute Vorbereitung durch die Lehrer für eine offene Einstellung der Schüler. Zur Veranschaulichung ein paar Beispiele:

- Die ungewöhnlichen Belastungen während des Holocaust haben dazu beigetragen, dass die meisten Überlebenden schwer krank und nur geringfügig belastbar sind. Deshalb ist ganz besondere Sorgfalt erforderlich. Es kann schon hilfreich sein, sie zu Hause abzuholen und mit einem Auto zur Schule und wieder zurück zu bringen. Die Begegnungen im Klassenzimmer sollen vorher gut strukturiert sein. Es sollen Pausen vorgesehen und die Dauer insgesamt begrenzt werden.
- Es gilt das Interesse und die Empathie der Schüler zu wecken, genau das, was wir Zeitzeugen über Jahrzehnte vermisst haben. Dazu ist bei den Schülern kein Druck notwendig. Eine gute Darstellung der Situation der Opfer wird die Schüler motivieren.
- Moderation durch den Lehrer soll flexibel und einfühlsam sein. Für die Schüler ist wichtig, dass sie sehen, ihr Lehrer misst der Begegnung mit den Zeitzeugen und dem fachlichen Hintergrund eine respektable Bedeutung bei. Für die Child Survivors als Zeitzeugen ist wichtig, dass Peinlichkeiten vermieden werden, dass Lehrer und Klasse soweit vorbereitet sind, dass sie – sogar spontan – sinnvolle und einfühlsame Fragen stellen können. Dabei sind geringe Kenntnisse kein Fehler, gerade sie sollen aufgearbeitet werden. Beispiele aus Nachfragen von Schülern: Wie fühlt man sich im KZ (oder

Ghetto, Arbeitslager, Versteck usw.)? Wussten Sie, was dort passiert? Was mussten Sie dort machen? Haben Sie tote Menschen gesehen? Haben Sie Tagebuch geschrieben, oder Bilder gemalt? Hatten Sie dort Freunde?

- Was kommuniziert, sind Gefühle. Etwa so: „Ich erzähle meine Geschichte immer SEHR persönlich. Ich war in einer Familie, die mit ihren Problemen selbst nicht zurecht kam und Angst vor den Nazis hatte. Die Familie empfand mich als fremd und eine Belastung. Ich spürte, wie diese Familie allein schon durch meine Gegenwart genervt wurde. Von Geborgenheit konnte keine Rede sein.“ Oder so: „Auf der Flucht und in Verstecken vermisste ich meine Eltern, besonders nachts bei Bombenalarm. Vor allem fühlte ich mich wie entwurzelt, weil ich mit einem anderen Vornamen und auch Nachnamen leben musste.“
- Für Jugendliche ist wichtig, dass sie als Schüler Grundkenntnisse zur Entwicklung der Judenverfolgung während der Nazizeit haben, welche der Zeitzeuge zwar aus den eigenen Erlebnissen schildern, aber nicht breit wie in einem Geschichtsunterricht darlegen kann. Schüler sollte Grundwissen mitbringen zu Begriffe wie Nazi, Berufsverbote, Nürnberger Gesetze, Arierisierung von Geschäften, Judenstern, Endlösung etc. Nur dann sind die Einschränkungen, Leiden und Ängste zu verstehen, die die Zeitzeugen berichten.
- Wenn Grundkenntnisse vorhanden sind, dann können Zeitzeugen Klartext reden und auch drastische Verhältnisse als glaubwürdig vermitteln. Im Zeitalter der fake-news passiert es sonst allzu oft, dass exakte Berichte über Verbrechen einfach als unglaubwürdig erscheinen. Die Realität: Mit gezielter Absicht wurden vor allem jüdische Kinder und noch dazu Embryos systematisch ermordet. Ein Mitglied des CSD präzisiert: „Da ich bisher mit Jugendlichen, nicht mit Kindern, zu tun hatte, schildere ich schon sehr deutlich die Transportbedingungen und die Verhältnisse im Lager. Dazu gehören auch die erzwungenen Abtreibungen. Als Abschluss ist mir wichtig, den Jugendlichen zu vermitteln, dass es ihre Aufgabe ist, eine Wiederholung solchen Ereignisse zu verhindern.“
- Letzteres gilt für „halbwegs normale“ Schüler. Was aber ist, wenn Schüler, insbesondere ältere antisemitisch vorgeprägt sind? Was kann passieren, wenn es „Mode“ ist, „du Jude“ oder „du Opfer“ als Beleidigungen zu verwenden und Zeitzeugen als Zumutung empfunden werden? Viele Zeitzeugen würden das kaum aushalten. Ich habe offen kritische Schulklassen selbst nicht erlebt, wäre aber bereit, schließlich haben solche Klassen die Information von uns Zeitzeugen, unser plausibles Engagement für Demokratie am meisten nötig. Hierzu kann eine Regelung von Kultusministerien hilfreich sein. Das ist nicht einfach, soweit die Lehrer solcher Klassen weniger oder gar nicht bereit sind, Zeitzeugen einzuladen.
- Eine Lösung kann sein, an jeder Schule einen „demokratisch robusten“ Lehrer als „Antisemitismus-Beauftragten der Schule“ (oder „Antidiskriminierungs-Beauftragten) zu haben, der jeweils mit uns Zeitzeugen in die Klassen geht.
- Es ist ja bekannt, dass Antisemitismus derzeit gerade dort intensiv vorhanden ist, wo kaum Juden sind, wo realistische Informationen über den Faschismus fehlen. Die Vorbereitung der Klasse kann gelingen, wo der Lehrer selbst über den Holocaust gut informiert ist und „fake news“ entlarven kann. Es erfordert eine starke Haltung des Lehrers. Es könnte auch praktisch sein, einen Lehrer

der gut informiert und stark motiviert ist, jeweils in eine Klasse mit zum Klassenlehrer hinzuzunehmen, sowohl für die Vorbereitung, als auch für die Begegnung mit uns.

- Grundlegend ist die Einmaligkeit des Holocaust. Das gilt für die Skrupellosigkeit der Täter in der Kombination mit den mit industrieller Technik perfektionierten Massenmorden. Das kann für heutige Jugendliche kaum glaubhaft, schier unvorstellbar erscheinen. Daher muss die Realität immer deutlich gesagt und wie erforderlich möglichst klar veranschaulicht werden. Darüber hinaus können Relevanz und Aktualität eher überzeugend vermittelt werden, wenn ein Bezug zu Opfern der Gegenwart plausibel gelingt: Schüler kennen die Berichte aus Nahost, Hongkong, aus Mexiko usw. Sie sind vielleicht abgestumpft was ihre Chancen zur Einflussnahme betrifft. Sie sind motivierbar, wenn ihnen gezeigt wird, wie sehr es auf wohlwollenden Empfang und praktische Unterstützung von Flüchtlingen ankommt und wie dadurch ein gefürchtetes feindliches oder gar kriminelles Verhalten von Flüchtlingen schon im Ansatz weitgehend vermieden werden kann.
- Ein Bericht eines Mitglieds: „Ich denke, man fängt so an, dass die Schüler Einsamkeit, Verlassensein, Angst und seelischen Hunger kennen und man sie darauf anspricht. Dann habe ich Zuhörer, wenn ich klarstelle, wie die Nazis uns systematisch eingeschränkt haben, wir konnten nach kurzer Zeit nicht mehr fliehen, sondern nur noch mühsam überleben – das war politisch so gewollt, denn wären wir „auf den Straßen“ öffentlich so elend gestorben wie jene zu KZ oder Ghetto gebrachten Unglücklichen, dann hätte das öffentliche Proteste der Bürger provozieren können. Im Elend, noch als Teil der Gesellschaft, war unsere Lage aber doch für jeden Ehrlichen sichtbar und jeder hat unsere Lage gekannt. Es war prekär: Da war für uns kein Supermarkt, kein Wald, kein Bach, nichts Ordentliches zu essen, nicht nur seelische, sondern körperliche Gewalt und ständig den Tod vor den Augen. Ich habe mich getröstet durch den Anblick einer eingefrorenen Blume und gelegentlichen Sonnenstrahlen mit blauem Himmel, bei mir war die Gefangenschaft ja im Winter 1944/45. Überlebt habe ich durch die Wärme von Jelenas Brust, einer Zigeunerin, verhaftet wie ich als Ausländerin, die mich nachts auf der Pritsche warm hielt.“
- Die Gemeinheit, von einer „Auschwitz-Lüge“ zu sprechen und Zuhörer zu finden die das glauben, beruht mit darauf, dass uns Überlebenden tatsächlich „unsägliches“ widerfahren ist, das „kaum zu glauben“ ist. So berichtete mir ein als Zeitzeuge aktives Mitglied: „Spontan fällt mir ein, dass ich auf der Straße von zwei Schülern mit Filmkamera, von der Schule veranlasst, befragt wurde, ob es denn wirklich KZs gegeben hat und ich sagte: Ja, 1000-%-ig! Woher ich das denn wisse!? Meine Antwort: Weil ich drinnen war! Ich hatte verdutzte Schüler vor mir...“.

Eine Art Handbuch

Es gibt eine schier unübersehbare Fülle von Berichten über die Zeit während des Holocausts. Bei den Publikationen von Zeitzeugen und Experten in Zusammenhang mit unserem Verein habe ich als Herausgeber unserer Buchreihen immer versucht, stark auf die Gegenwart zu orientieren: Was bedeuten die bitteren Erfahrungen für uns und die Gesellschaft jetzt, für Politik, Verwaltung, Schulen, Umgang mit Israel

usw.? Das sind teils heikle Themen, die Fundierung brauchen, eben am besten aus authentischer Erfahrung: Ich habe acht Video-Aufnahmen mit Zeitzeugen organisiert und mit Zeitzeugen begleitet. In den Jahren 2017/2018 habe ich neun Bücher herausgegeben, in diesen Werken kommen Child Survivors und Experten zu Wort.

Davon auf den Umgang mit Zeitzeugen orientiert ist das Buch von Karin Weimann, eine Art **Handbuch für Schulen**². Die Vorbereitungen an der Ruth-Cohn-Schule zeichneten sich durch besondere Sorgfalt aus. Jahrelang war die frühere Lehrerin Karin Weimann für Vorbereitung und nachträgliche Auswertung verantwortlich. Zu den Zeitzeugen, die am 27. Januar, dem Auschwitz-Tag in dieser Schule zu Gast waren, gehörten immer mehrere Mitglieder unseres Vereins.

Eine Reihe von Zitaten aus dem Buch von Karin Weimann sollen die praktischen Aufgaben der Lehrer bei ihrer Vorbereitung auf die Zeitzeugen präzisieren:

Seite 18: „Lebendiger Schmerz, anhaltende Verzweiflung und Wut sind für mich unverzichtbare Begleitung im Verstehen, im Aushalten der Geschichten über das namenlose Elend. Im Versuch des „Da-Seins“. Ihm folgt mein solidarisches Handeln. Ein wichtiger Ausdruck des Handelns vor zwanzig Jahren war meine Initiative, dem Kollegium der 1. Staatlichen Fachschule für Sozialpädagogik Berlin – seit einigen Jahren trägt sie den Namen von Ruth Cohn – die Gestaltung des Gedenktages 27. Januar vorzuschlagen. Seit 1997 begehen wir ihn.

Flüchten oder Standhalten?³ Standhalten. Wenigsten das! Die Vergangenheit ist nicht tot. Sie ist nicht einmal vergangen. Das erlebe ich bei jedem Zusammensein mit meiner Freundin Sara und bei den Begegnungen mit anderen Child Survivors – vor allem an unserem schulischen Gedenktag 27. Januar in der Ruth-Cohn-Schule – seit nunmehr zwanzig Jahren.“

Seite 12-13: „Nicht die Inszenierung von Gefühlen, von „Betroffenheit“ ist das Ziel, nicht die Wiederkehr formaler Rituale, die der Gefahr der Abstumpfung ausgesetzt sind. Das Gedenken ist vor dem Missbrauch zur beruhigenden Selbstbestätigung zu schützen. Vielmehr geht es insbesondere im schulischen Gedenken darum⁴, „zu einer emotionalen und intellektuellen Erinnerungsarbeit herauszufordern und diese durch historische Aufklärung zu ermöglichen und zu unterstützen.“

Seiten 78 bis 84: „Im Laufe der Jahre werden aktuelle Themen wie Rassismus, Antisemitismus in das Programm aufgenommen. Die Zahl der zur Wahl stehenden Arbeitsgemeinschaften wächst von Jahr zu Jahr beträchtlich; in den letzten Jahren umfasst das Angebot, leicht schwankend von Jahr zu Jahr, circa 40 Arbeitsgemeinschaften. Zu deren Konzeption gehören (u. a.) weiter:

- Lesungen vor jedem Gedenktag

² Karin Weimann: Child Survivors zu Gast am Gedenktag 27. Januar. Erinnern und VerANTWORTung in der Ruth-Cohn-Schule (Berlin), Beggerow, 2018

³ Titel des Buches von Horst Eberhard Richter: Flüchten oder Standhalten, Gießen 2001. Ein Plädoyer des Autors fürs Standhalten und gegen das Flüchten.

⁴ Wolfgang Thierse (damaliger Bundestagspräsident) in seiner Rede am 24. Oktober 1999 in Buchenwald anlässlich des Festaktes zum Abschluss der Neukonzeption der Gedenkstätte Buchenwald. In: Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, Bd. II von Stefanie Endlich, Nora Goldenbogen, Beatrix Herlemann, Monika Kahl, Regina Scheer, Bundeszentrale für politische Bildung, 1999, S. 9.

- Begrüßung unserer Gäste durch die Schulleitung, in den letzten Jahren begleitet durch eine musikalische Gestaltung
- Ausstellungen
- Ein Fahrdienst wurde im Laufe der Jahre eingerichtet, der die gehbehinderten Gäste abholt und heimbringt
- Vielfältige Angebote für die Arbeitsgemeinschaften von Lehrenden waren für die ersten zwei, drei Jahre notwendig, denn wir hatten erst wenige Verbindungen zu Überlebenden. Die ersten Überlebenden, die unserer Einladung zum Gedenktag folgten, waren als Erwachsene oder junge Erwachsene verfolgt und in Lager deportiert worden oder hatten als sog. U-Boote in Berlin überlebt ...

Am nächsten Tag finden Reflexionen in den Klassen- und Semestergruppen statt. Seit Jahren erinnern und würdigen wir in einer Fotogalerie die verstorbenen Überlebenden und andere Gäste an unseren Gedenktagen. Am Gedenktag werden ihre Fotos mit weißen Rosen geschmückt. Sie und ihre Geschichten finden in unserer Wirklichkeit eine Bleibe.“

Der Antidiskriminierungsbeauftragte für Berliner Schulen

Dervis Hizarci ist seit August 2019 der Antidiskriminierungsbeauftragte der Bildungsverwaltung in Berlin. Seine Antworten in einem Interview am 10. 7. 2019⁵:

Laut Ihrer Vorgängerin Saraya Gomis ist die Diskriminierung an Schulen eines der größten Probleme. Sie sind selbst noch Lehrer. Wie empfinden Sie die Situation an Ihrer Schule?

Das kann ich nur bestätigen. Als Lehrer erlebe ich zu genüge, wie Jugendliche sich beschimpfen. Deshalb möchte ich mich dafür stark machen, dass ihnen bewusst wird, was sie mit Aussagen und Worten anrichten können. Und wie viel Gewalt hinter Worten liegen kann. Im Alltag und in den sozialen Medien, wo die Schüler täglich unterwegs sind, verroht unsere Sprache. Deswegen muss man in der Schule ein Bewusstsein dafür vermitteln. Das Ziel ist eine tolerante Sprache. Man muss den Kindern klar machen, dass ihre Aussagen womöglich rassistisch, sexistisch oder antisemitisch sind. Wo soll man Kinder darauf sensibilisieren, wenn nicht in der Schule? Dabei werde ich keinesfalls die Sprachpolizei spielen. Ich bin eine Person, die das Gespräch sucht und in der Kommunikation mit anderen weiterlernen möchte. Und auch wir als Erwachsene müssen unserer Rolle und Verantwortung hier klar sein und diese viel bewusster wahrnehmen. Denn Diskriminierung ist nicht allein ein Problem von Kindern und Jugendlichen.

Können Sie als Antidiskriminierungsbeauftragter Schulleitern Vorschriften machen, um Ihre Ziele umzusetzen?

Ich glaube, der Kampf gegen Rassismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist nur zu gewinnen, wenn man Partner hat. Deswegen werde ich auf eine einbeziehende Kommunikation mit Schulleitern setzen. Das ist meine Art, denn ich verstehe mich mehr als Mediator, der in Problemsituationen vermittelt.

⁵ <https://www.tagesspiegel.de/berlin/neuer-beauftragter-fuer-antidiskriminierung-wir-haben-im-allgemeinen-ein-diskriminierungsproblem/24578250.html>

In einem weiteren Interview nennt er aktuelle Herausforderungen⁶:

Von wem geht Diskriminierung aus?

Wenn man von Diskriminierung spricht, geht es vor allem um eine Benachteiligung. Dass Schüler andere Schüler benachteiligen, ist seltener der Fall. Schüler beleidigen einander, grenzen sich aus, aber Benachteiligung im eigentlichen Sinne geht sehr oft von einer machthierarchischen Position aus. Es sind also eher Lehrkräfte, die Kinder, Jugendliche oder Eltern diskriminieren.

Er nennt Beispiele wie:

Einem Kind mit recht frischer Fluchterfahrung wird eine Leseschwäche attestiert, dabei hat es diese Schwierigkeit in der Herkunftssprache nicht.

Oder wenn Eltern, die nicht gut deutsch sprechen, keine Übersetzungshilfe bekommen.

Wie kann Toleranz an einer Schule gestärkt werden? Ein kritisches Thema, besonders für Schüler der Migranten und des Judentums, ist der Umgang mit den Religionen. Hierzu Dervis Hizarci:

Welche Rolle spielt das Thema Religion?

Auch da kommt es häufig zu Diskriminierungen. Schulen versuchen Konflikte, die tatsächlich oder vermeintlich religiös motiviert sind, zu lösen, indem sie Schulen zu religionsfreien Orten machen möchten. So vermittelt man jedoch eher den Eindruck dass man Religionen und Religionsgruppen ablehnt. Und das führt oft zu einer deutlichen Verschlechterung des schulischen Klimas. Abgesehen davon, dass es verfassungswidrig ist, löst man so keine Konflikte. Besser wäre es, einen guten Umgang mit religiöser und weltanschaulicher Vielfalt zu vermitteln.

Viele Lehrer regieren abwehrend, wenn man ihnen Diskriminierung vorwirft. Das kooperative Verhalten von Dervis Hizarci führt dazu, dass er hervorheben kann:

„Die Lehrkräfte sind meine wichtigsten Verbündeten.“

Fehlender Input für Lehrer an Hochschulen

Die Ausbildung an Hochschulen über den Holocaust für Lehrer, Historiker usw. ist verbesserungsfähig. Dort im hohen Alter weiterhin aktiv ist unser Mitglied Gerhard Baader, emeritierter Professor für Geschichte der Medizin, beim Institut für Geschichte der Medizin ZHGB / Charité. Ich entnehme im Folgenden einige Hinweise einem gemeinsamen Artikel⁷.

Die Alliierten hatten 1945 eine Umerziehung der deutschen Gesellschaft in Richtung Demokratie vorbereitet. Daraufhin mussten Deutsche unter anderem Konzentrationslager aus der Nähe anschauen. Insgesamt wurden jedoch in

⁶ Gespräch von Sylvia Vogt mit Dervis Hizarci: „Lehrkräfte sind meine wichtigsten Verbündeten ... Ein Gespräch darüber, wie Pädagogen und Verwaltung sensibler werden können – und über die Verdienste seiner Vorgängerin“, Tagesspiegel 3. 12. 2019, S. 13

⁷ Gerhard Baader und Philipp Sonntag: Der Holocaust im Unterricht. In: Philipp Sonntag (Hg.): Charakter, Zorn und Widerstand - Child Survivors aus Expertensicht. Band 3 in der Buchreihe der Child Survivors Deutschland: „Bittere Vergangenheit! – Bessere Zukunft?“ im Verlag Hentrich und Hentrich, Berlin (inzwischen Leipzig), 2017, S. 81-95

Deutschland die Verbrechen der Nazis in den Jahrzehnten nach 1945 rasch und weitgehend verdrängt. Der Holocaust war kaum ein Thema. Ganz entsprechend kam der Holocaust im Unterricht kaum vor. Das galt für Schulen und Hochschulen. Es blieb der Initiative einzelner überlassen, das Thema fachlich versiert aufzugreifen, bei einem weitgehend ablehnenden Umfeld.

Etwa ab 1960 wuchs das Interesse am Holocaust, zum Teil auf Grund von Ereignissen wie dem Film „Holocaust“ aus USA, dem Engagement von Fritz Bauer in Hessen, mit Auswirkungen wie dem Eichmann-Prozess usw.

Die Entwicklung der Unterrichtung über den Holocaust ist komplex. Grundlegend ist zunächst, was Kinder vor der Einschulung von ihren Eltern hören – oder eben was von ihren Eltern verschwiegen wird. Danach können formelle Anweisungen für die Lehrpläne in Schulen einiges bewirken, so die Besuche von Schulklassen in KZs, inklusive der Vorbereitung darauf. Was aber ein Lehrer an Wissen und Engagement mitbringt, das wiederum wurde von seiner Ausbildung an einer Hochschule geprägt, außerdem durch Ausstellungen, Gedenkstätten, Internet-Portale, auch gezielte Falsch-Informationen.

Die Darstellung der bitteren Vergangenheit des Holocaust wird weiterhin in den Lehrplänen der Schulen bleiben. Jedoch hat die hierfür wichtige Ausbildung an den Hochschulen in Deutschland klare Mängel. Dort werden zukünftige Lehrer nicht angemessen auf ihre Aufgaben vorbereitet. Diese Mängel werden auch Auswirkungen auf andere Akademiker haben, welche den Unterricht an Schulen mit beeinflussen oder prägen, zum Beispiel auf Sozialwissenschaftler, Politiker und Künstler.

Was wird an deutschen Hochschulen über den Holocaust gelehrt? Am Center für Digitale Systeme (CeDiS) der Freien Universität Berlin wurden erstmals systematisch empirische Daten zur universitären Lehre über den Holocaust in Deutschland erhoben. Die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen des Projekts, Lena Kahle und Verena Lucia Nägel, werteten Vorlesungsverzeichnisse aus und interviewten zahlreiche Expertinnen und Experten der Holocaustforschung in Deutschland. Der wissenschaftliche Berater des Projekts, Prof. Johannes Tuchel, nannte die Ergebnisse der Studie „ein Desaster“. Für Child Survivors frustrierend: Nur ganz selten werden sie als Zeitzeugen in die Lehrveranstaltungen an den Hochschulen integriert – ganz anders als in den an vielen Orten interessierten Schulen. Zu den Ergebnissen der Studie gehört⁸:

„An jeder der 78 untersuchten Hochschulen fanden in den vergangenen beiden Jahren durchschnittlich nur 1,5 Lehrveranstaltungen über den Holocaust und 1,7 Veranstaltungen über den Nationalsozialismus statt. Das ist eines der zentralen Ergebnisse einer Datenauswertung von zwei Mitarbeiterinnen der Digitalen Zeitzeugen-Archive des CeDiS zum Nationalsozialismus. Lena Kahle und Verena Lucia Nägel haben Online-Vorlesungsverzeichnisse ausgewählter Unis für vier Semester nach Schlagworten wie Holocaust, Shoa, Nationalsozialismus, Erinnerungskultur, Gedenkstätte oder Zeitzeugen durchforstet.

Untersucht wurden 69 Unis und neun Fachhochschulen, bei denen anhand des Studienangebots davon ausgegangen werden kann, dass der Holocaust

⁸ Amory Burchard: Universitäten ignorieren den Holocaust. In: Tagesspiegel 3. 7. 2016, 17. Auch verfügbar auf <http://www.tagesspiegel.de/wissen/umgang-mit-nationalsozialismus-hochschulen-ignorieren-den-holocaust/13823598.html>

Teil des Lehrangebots ist', wie die Autorinnen erklären. Vorgestellt haben sie erste Ergebnisse jetzt in der Berliner Gedenkstätte Topographie des Terrors. Unterstützt wird die Studie durch die Jewish Claims Conference. ...

Identifiziert haben die Wissenschaftlerinnen insgesamt 464 Veranstaltungen über den Holocaust und 521 über den Nationalsozialismus. Sie verteilen sich sehr unregelmäßig über die untersuchten Hochschulen. Die meisten einschlägigen Seminare und Vorlesungen, jeweils 23, boten die LMU München und die FU Berlin an. Mit dem Touro College (22 Veranstaltungen) und der Humboldt-Universität (21) sind zwei weitere Berliner Hochschulen vergleichsweise aktiv. An der TU Berlin waren es in den vier Semestern immerhin zehn Veranstaltungen – der Spitzenwert unter den Technischen Universitäten in Deutschland.

Viele Lehramtsstudierende weichen dem Themenkreis aus.

Ganz um Nationalsozialismus und Holocaust kämen Lehramtsstudierende nicht herum, sagt Martin Lücke, Professor für Geschichtsdidaktik an der FU. Schließlich gibt es im Bachelor ein obligatorisches Didaktik-Basismodul mit Übungen zur Holocaust Education und zum NS. Lücke beobachtet aber, dass viele Lehramtsstudierende dem Themenkreis ansonsten ausweichen – etwa zugunsten der derzeit beliebten Globalgeschichte. ‚Sie sagen: Das wissen wir schon, das hatten wir in der Schule rauf und runter.‘

Die Kenntnisse zum Holocaust, auf die er als Didaktiker aufbauen müsste, seien aber keineswegs gefestigt. So wüssten viele Studierende nicht, dass Juden nicht nur in Konzentrations- und Vernichtungslagern ermordet wurden, sondern auch bei Erschießungen durch Wehrmacht, SS und Sondereinsatzgruppen. ...

In anderen Ländern sind ‚Holocaust Studies‘ längst an Universitäten etabliert.“

Prof. Lücke hat ein Buch von Wolfgang Benz in seinen Seminaren zur Pflichtlektüre gemacht⁹. Es ist ein für Studenten „handliches“, rasch mitten in die schwierige Thematik einführendes Buch, welches Täter und Opfer gleichermaßen berücksichtigt.

Grundlagen für Vertiefung hat Johan Galtung bereitgestellt: Der demokratische Umgang mit personaler, struktureller und kultureller Gewalt ist die aktuelle Herausforderung¹⁰. Solche Fundierung muss für Kinder und Jugendliche, besonders für geschädigte, so früh und verständnisvoll wie möglich beginnen. Ebendies empfiehlt der Kriminologe Christian Pfeiffer, der die Ursachen von Gewalt untersucht hat. Er hebt die Bedeutung qualitativ guter Therapie hervor, welche sowohl die Häufigkeit von Gewalt verringern als auch die seelische Verarbeitung erlittener Gewalt fördern kann. Im Kapitel „Weniger Hiebe, mehr Liebe“ erörtert er „Die Abschaffung des Züchtigungsrecht der Lehrer“ und allgemein „Das Verbot des Schlagens von Kindern“, indem er die Auswirkungen einbezieht¹¹.

Die Versuche, Spätwirkungen des Holocaust zu lindern stehen ganz im Kontext des generellen Umgangs mit Gewalt. Die Herausforderung für Lehrer und eine mögliche

⁹ Wolfgang Benz: Der Holocaust. München 1995, Beck'sche Reihe, 8. Auflage 2014, 126

¹⁰ <https://de.wikipedia.org/wiki/Gewaltdreieck>

¹¹ Christian Pfeiffer: Gegen die Gewalt – Warum Liebe und Gerechtigkeit unsere besten Waffen sind. Kösel Verlag, München, 2019, Seiten 37-57.

Entlastung durch Schulpsychologen werden öffentlich heftig diskutiert und durch „aktuelle Krankenkassendaten“ belegt¹²:

„Was haben Mobbing, übermäßiger Medienkonsum, Kriegstraumatisierung und Leistungsdruck gemeinsam? Zum Beispiel dies: Kinder und Jugendliche schleppen diese Lasten mit sich herum – und auch mitten rein ins Klassenzimmer. ...“

Während die Bildungssenatorin noch darum ringt, an jeder Schule mindestens einen Sozialarbeiter zu haben, müsste es längst heißen: Schulen brauchen – zumindest tageweise – ihre eigenen Schulpsychologen. Und zwar mit festem Sprechzimmer in der Schule. Sodass sie ansprechbar sind.“

Speziell Holocaust

Am 17. Mai 2017 wurde Sybille Steinbacher an der Goethe-Universität in Frankfurt als Inhaberin der bundesweit ersten Professur für Holocaust-Forschung vorgestellt, zugleich wurde sie Direktorin des „Fritz Bauer Instituts - Geschichte und Wirkung des Holocaust“ (einem An-Institut der Goethe-Universität Frankfurt am Main, das sich mit der Erforschung der Geschichte und Wirkung der nationalsozialistischen Verbrechen, insbesondere des Holocaust, beschäftigt). Sie wies darauf hin, dass die „Kollaborationsregimes“ weitgehend unerforscht seien, etwa in Griechenland und Osteuropa. Eine laufende Fundierung der Lehre durch jeweils aktuelle Forschung ist ein unverzichtbares Gütekriterium. Gut verwendbare Daten für den Unterricht sind vorhanden, insbesondere aus dem Fritz Bauer Institut¹³. Dessen Portal ist für Schüler ab der 9. Klasse geeignet. Dort werden „prägnante Texte präsentiert, in denen damals jugendliche Personen über ihre Situationen ihres Lebens erzählen.“

Aber solche Daten werden bei der Ausbildung von Lehrern zu wenig berücksichtigt. Es ist bedenklich, dass nur 45 der insgesamt 464 Veranstaltungen über den Holocaust im Bereich der Pädagogik und Erziehungswissenschaften stattfanden, und nur 192 dieser Veranstaltungen im Fach Geschichte, denn gemäß aktuellen Lehrplänen ist der Bedarf an den Schulen hoch.

In einer offiziellen Verlautbarung der Kultusminister Konferenz (KMK) heißt es für den Unterricht in Schulen¹⁴:

„Der Themenbereich Nationalsozialismus und Holocaust ist in allen Ländern in dem Fach Geschichte bzw. – je nach Länderregelung – in gesellschaftswissenschaftlichen Fächern mit einem hohen Anteil an Geschichte fest verankert und ist verpflichtender Unterrichtsgegenstand in den Jahrgangsstufen 9 oder 10, vereinzelt auch in Jahrgangsstufe 8. In der Regel verlässt demnach keine Schülerin bzw. kein Schüler die Schule, ohne etwas über dieses Kapitel deutscher Geschichte erfahren zu haben.“

Jahrzehntelang hing der Unterricht über den Holocaust weitgehend von der Initiative der jeweils Unterrichtenden ab. Verdrängung war breit gesellschaftlich vorherrschend. Ab 1960 gab es eine Neuorientierung, ab 1980 eine systematische Einführung in den Schulunterricht. Die zunehmende Berücksichtigung des Themas

¹² Susanne Vieth-Entus: Auffällige Kinder – Psychologen an die Schulen! In: Tagesspiegel 13. 12. 2019, Seite 1

¹³ www.holocaust-unterrichtsmaterialien.de

¹⁴ <https://www.kmk.org/themen/allgemeinbildende-schulen/weitere-unterrichtsinhalte/holocaust-und-nationalsozialismus.html>

führte zu einer Vielfalt von Erfahrungen inklusive Spannungen. Ein Indiz ist ein Versuch der KMK, die Herausforderungen zu benennen¹⁵:

„Ziele und allgemeine Grundsätze

Erinnerungskultur ist das Ergebnis eines komplexen Zusammenspiels vieler Akteure, Debatten und Traditionen. Erinnern ist für einzelne Menschen wie für Gruppen jeweils Grundlage einer Selbstvergewisserung und auf die Zukunft bezogenes Handeln. Inhalte und Art des Erinnerns können sich im Laufe der Zeit verändern und müssen auf der Basis der Werteordnung der Menschenrechte und des Grundgesetzes immer wieder neu gestaltet werden.

Im Spannungsfeld verschiedener möglicher Deutungen von Geschichte geht es gleichermaßen um den Erwerb von historischem Bewusstsein, von Wissen, von Empathie, um die Entwicklung einer demokratischen Grundhaltung und die Förderung von Urteilsvermögen und Handlungskompetenz.“

Ein Beispiel, welches die Vermittlung vorhandener positiver Akzente konkret für Judentum und Israel fordert¹⁶:

„2003 machte das Leo-Baeck-Institut darauf aufmerksam, dass Lehrpläne und Schulbücher die Verfolgungsgeschichte der Juden und den Holocaust einseitig in den Vordergrund rückten. Dadurch würden Juden nicht als gestaltende Subjekte ihrer Kultur, sondern ausschließlich als Objekte und Opfer markiert. ...

Gewiss kann es nicht darum gehen, die schwierige Gemengelage des Nahen Ostens schönzureden oder den israelisch-palästinensischen Konflikt aus den Büchern herauszuhalten. Gleichwohl sollten im Interesse differenzierter Darstellungsperspektiven in Schulbüchern künftig auch Akzente gesetzt werden, die in quotensüchtigen Tagesmedien zu kurz kommen: Israel als demokratisch verfasster Staat, der seinen jüdischen und arabischen Bürgern trotz äußerer Bedrohungen Freiheits- und Partizipationsmöglichkeiten bietet, die es im Nahen Osten sonst nirgendwo gibt; Israel als hoch entwickelte Kultur-, Hightech- und Start-up-Nation sowie als multikulturelles Land mit einzigartigen Beziehungen zu Deutschland.“

Von daher lag der Wortlaut der Vereinbarung nahe, welche der Zentralrat der Juden in Deutschland und die Kultusministerkonferenz Ende 2016 getroffen haben. Der gemeinsame Rahmenplan hat das erklärte Ziel, den Schülern ein lebendiges und differenziertes Bild des Judentums zu vermitteln.¹⁷ Es bleibt jedoch unklar, inwieweit es überhaupt gelingen kann und wird, die Vorhaben in die Praxis umzusetzen.

In Israel wurde die Frage gestellt, ob die dritte Generation (3G, Enkel der Holocaust Überlebenden) die Botschaft der Zeitzeugen weiter in die Gesellschaft hinein tragen kann¹⁸: Es gibt bei den Enkeln eine Veränderung weg von einem Schamgefühl hin zu

¹⁵ Beschluss der KMK vom 11. 12. 2014: „Erinnern für die Zukunft - Empfehlungen zur Erinnerungskultur als Gegenstand historisch-politischer Bildung in der Schule“; 2f. Siehe https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2014/2014_12_11-Empfehlung-Erinnerungskultur.pdf

¹⁶ Martin Kloke: Ein neues Bild vom jüdischen Leben - und von Israel. Tagesspiegel 7. Feb 2017, 16

¹⁷ Gemeinsame Erklärung des Zentralrats der Juden in Deutschland und der Kultusministerkonferenz zur Vermittlung jüdischer Geschichte, Religion und Kultur in der Schule. Siehe <http://www.zentralratdjuden.de/de/article/5884.kommende-pe.html> und „Neue Wege“, in Zukunft Januar 2017, 4

¹⁸ Montagu, Judy: Memory Keepers. In: Jerusalem Post, 23. 4. 2014, 14

einem Stolz, wie tüchtig ihre Großeltern unter schwierigsten Umständen überlebt haben. Dies ist verbunden mit einem Bewusstsein, selbst ganz generell in der Gesellschaft ein Verständnis und Mitgefühl für Opfer vermitteln zu können. Für die Überlebenden ungewohnt zeigten daher viele Enkel ein starkes Interesse an deren Erfahrungen. Diese Enkel bemühen sich, die Authentizität und Einmaligkeit der letzten noch lebenden Zeitzeugen für die Zukunft zu bewahren.

Am Anne Frank Museum in Amsterdam und ähnlich am United States Holocaust Memorial Museum in Washington wird wahrgenommen, wie sich die Vorkenntnisse der Besucher über die Jahrzehnte allmählich verschlechtern¹⁹: Um junge Menschen besser anzusprechen wurde der Schwerpunkt verschoben, weg von Sachverhalten und hin in Richtung von menschlichen Erlebnissen und Ideen – eine Tendenz die auch am Jüdischen Museum in Berlin zu sehen ist.

Bewährt hat sich www.uploading-holocaust.com mit dem Versuch, von Jugendlichen selbst zu erfragen, wie eine zeitgemäße Erinnerungskultur aussehen kann²⁰: Teils steigen nun Jugendliche in Grufte und Gräber, in denen sich Überlebende versteckt gehalten hatten, sie setzen sich der Enge eines Transportwagens aus, teils versuchen sie das als stark belastend empfundene Thema mit Tanz- und Theaterprojekten zu erarbeiten.

Für schwierigen Unterricht, braucht man sensible Lehrende – und gerade für diese kann die Thematik eine existenzielle Herausforderung sein, insbesondere wenn sie selbst als Opfer mit Verfolgung zu tun hatten. Ein Beispiel, Jason Stanley betont, wie er auf äußerst schwache Anzeichen von Gefahr alarmbereit reagiert²¹: Als Kind zweier Holocaust Überlebender erhielt er von beiden ganz unterschiedliche, teilweise einander widersprechende Hinweise für die Gestaltung seines Lebens. Seine Eltern waren zwar einhellig der Meinung, dass normale Menschen fürchterliche Dinge tun können. Aber für die Mutter war Ungerechtigkeit gegen Machtlose – so auch gegen die Schwarzen in USA, sie hatte beruflich damit zu tun – ein unumstößlicher Sachverhalt. So bezeichnete sie jegliche Versuche, irgendwelche Ideale anzustreben als sinnlos, weil aussichtslos, und noch dazu würden sie nur die Gefahren erhöhen. Ganz anders der Vater, er lehnte jede Erwähnung der Juden als etwas Besonderes, etwa als Verfolgte ab. Vielmehr käme es darauf an, wie Menschen miteinander umgehen, und da seien Juden auch nicht anders als alle anderen. Bei Juden bestehe durchaus Aussicht auf Anerkennung, Respekt und Würde.

Jason Stanley unterrichtet als Professor der Philosophie in Yale. Dabei ist Ambivalenz für ihn ein wichtiges Thema. Indem Stanley sich entscheidet, dass es für alle Menschen Aussicht auf Menschenrechte und Würde gibt, folgt er seinem Vater – während er zugleich die Haltung seiner Mutter als aus bitterer Vergangenheit heraus nachvollziehbar und ihre Warnungen vor Gefahren als realistisch anerkennt.

Im Unterricht zum Holocaust stellen sich unweigerlich existenzielle Fragen. Zugleich muss die diplomatische Integration in das Umfeld laufend neu erarbeitet werden, eine Herausforderung für Lehrende und Studenten.

¹⁹ Siegal, Nina: Who is Anne Frank? Museum's face a fog. In: NYTI, 20. 5. 2017, 1 und 10

²⁰ Lücking, Daniel: Spurensuche im KZ. „Uploading Holocaust“ dokument Youtube Reiseberichte von Schülern. In: Tagesspiegel 29. 10. 2016, 31

²¹ Stanley, Jason: Holocaust's mixed messages. In: INYT 22. 8. 2016, 9

Oral History

Die Rolle von Zeitzeugen wurde in den letzten Jahrzehnten in der Wissenschaft untersucht und als „Oral History“ bezeichnet, ein „Basistext“ hierzu beginnt mit²²:

„Oral History ist heute ein lebendiges, interdisziplinäres Forschungsfeld sowie ein anerkannter Zweig der Geschichtswissenschaft. Sie beinhaltet das Führen und Auswerten von Erinnerungsinterviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen im Rahmen historiografischer, sozialwissenschaftlicher oder journalistischer Projekte. Seit ihrer Entstehung wirkten verschiedene Disziplinen auf sie ein, vor allem die Soziologie, die Volkskunde, die (Historische) Anthropologie und die Geschichtswissenschaft.“

Den Umgang mit Zeitzeugen betrifft eine weitere Notiz von Julia Obertreis in der Einleitung²³:

„Die Forscher hielten sich zunächst für überlegen und aufgerufen, den Befragten zu helfen, und stellten dann fest, dass diese der Hilfe nicht bedurften und sie gar nicht erwarteten.“

Das Buch liefert eine Fülle von Anregungen für gemeinsame Vergangenheitsbewältigung von Schülern und Zeitzeugen, bis hin zu demokratischen Zukunftsorientierungen. Eine ähnliche Praxishilfe ist eine aktuelle Schrift über „Zeitzeugen und Oral History“, mit Anregungen zur Wertschätzung, sowie auch zur kritischen Hinterfragung von Zeitzeugen²⁴. Da wird eine Fülle von Quellen und methodischen Vorschlägen für den Umgang mit Zeitzeugen genannt, so auch mal gefragt (auf Seite 52), ob Zeitzeugen „verklären“, ob sie einer Frage ausweichen, sich auf Stereotype zurückziehen; ob sie im Vergleich zu anderen Quellen „besondere Erkenntnisse“ beitragen; bis hin zur Idee, ein geschichtliches Computerspiel zu entwickeln.

„Oral History“ beinhaltet die Spezifik von Video-Interviews mit Überlebenden des Nationalsozialismus als Quelle im Geschichtsunterricht sowie „Zeitzeugenportale im Netz“. Das Beispiel des Video-Interviews mit der Holocaust-Überlebenden Liesel Binzer bei YouTube²⁵ wurde von Referendaren mit einem konkreten Arbeitsauftrag für den Unterricht verwendet. Anschließend fand ein Austausch statt, in dem unter anderem auch auf die Teilnahme von Holocaust-Zeitzeugen im Geschichtsunterricht eingegangen wurde.

Empathie

In acht Videos und neun Büchern habe ich solche Belastungen inklusive Reaktionen von Zeitzeugen und Experten aufzeichnen lassen.

Entscheidend für den Umgang mit Zeitzeugen ist eine gewisse Kenntnis deren Besonderheiten. Das gilt sowohl für spezielle Empfindsamkeiten aus Leiden heraus, als auch für Robustheiten aus eigenem Kampf beim Überleben, für "Resilienz".

Es gibt eine Fülle von Büchern über den optimalen Umgang mit Kindern. Sie empfehlen ebenso konkret wie anschaulich positive Lebensumstände, von Anfang

²² Julia Obertreis (Hg.): Oral History / Basistexte, Franz Steiner Verlag, (2012), S. 7 in der Einleitung

²³ Ebd. S. 15 mit Verweis auf ein von Lutz Niethammer im selben Band auf S. 34 erwähntes Forschungsprojekt

²⁴ Zeitzeugen und Oral History, Heft 184 der Reihe „Geschichte lernen“, Best.-Nr. 517184, Friedrich Verlag in Velber, Juli 2018

²⁵ <https://www.youtube.com/watch?v=HjZ25TIXZ3E>

an. Solche Bücher lesen Opfer, wie Child Survivors und andere als Kinder Geplagte, mit einer gewissen Wehmut: Dort steht all das drin, was man selbst als Kind oder Jugendlicher auch gerne erlebt hätte, all das wovon man für lange Zeit (!) weit entfernt war. So schreibt Mirriam Prieß²⁶:

„Es braucht nicht viel, um seelisch geboren zu werden, aber dieses wenige ist eine Grundvoraussetzung: bedingungslose Liebe, die erkennt, annimmt und bestätigt. Erkennen, Annahme und Bestätigung nicht nur am ersten Tag sondern an jedem Tag des Lebens“

Und sie schreibt ein paar Anhaltspunkte über Empathie, als Wert für sich und als wirksames Mittel zur Vermeidung von Gewalt²⁷:

„Wirkliches Verstehen setzt dort ein, wo Sie das, was Sie wissen, auch fühlen. Den anderen zu verstehen ist eine Grundvoraussetzung für den Dialog.“

„Empathie heißt, auch auf der Gefühlsebene den Platz des anderen einzunehmen. Wer dazu nicht bereit ist, der wird nicht zu einem echten Verständnis finden.“

„Empathie ist nicht nur eine Grundvoraussetzung des Dialoges, sondern auch die beste Prävention gegen Eskalation – und ein entscheidendes Mittel zur Deeskalation, wenn ein Konflikt bereits ausgebrochen ist.“

Solche Schriften können für den Umgang mit Zeitzeugen in dem Sinne informativ sein, dass sie aussagen was bei ihnen besonders gestört ist, was keineswegs so selbstverständlich gegeben ist, wie sonst üblich. Entsprechend kann den traumatisierten Zeitzeugen eine Schrift geradezu wehmütig machen, in der all das was der Zeitzeuge selbst vermisst hat, im harmonischen Idealfall ausgebreitet wird. Das umfasst Beobachtungen bis hin zu einem Fazit, welches die starke Wirkung auf Babys und auf Ungeborene betont²⁸:

„Wird ein Kind vernachlässigt, hat dies dramatische Auswirkungen auf seinen Intellekt.“

„So haben Wissenschaftler zunehmend Belege dafür gefunden, dass ein Ungeborenes zum Beispiel äußerst sensibel auf Stress reagiert und dadurch kognitive Einbußen erleiden kann.“

„Nur dort, wo die Eltern ein Klima schaffen, in dem sich Kinder behütet und geborgen fühlen, vermag der Nachwuchs seinen Verstand optimal zu formen.

Dann fassen die Kleinen das nötige Vertrauen, um ihren Blick auf die Welt zu öffnen – und so auch ihren inneren, geistigen Horizont zu erweitern.“

Mit anderen Worten: Schreckliche Dinge sollten nicht passieren, oder vielleicht höchstens mal ganz selten. Bei uns Child Survivors geschahen sie über Monate oder Jahre ununterbrochen, in einer tödlichen Bedrohung. Das erklärt, warum wir oft „eigentlich selbstverständliche Verhaltensweisen“ später nicht leisten können und es lässt erahnen, wieviel schwerer die Behauptung im gesamten eigenen Leben dadurch wurde.

²⁶ Mirriam Prieß: Resilienz – Das Geheimnis innerer Stärke- Widerstandskraft entwickeln und authentisch leben. Südwest Verlag, München, 2015; S. 96

²⁷ Ebd. S. 46/47

²⁸ Gerhard Roth: Was Kinder stark macht. In: Was Kinder stark macht. Heft 47 von GEO kompakt, Gruner + Jahr, Hamburg, 2016, S. 113

Nicht „nur“ Einzelpersonen, sondern ganze Gesellschaften können traumatisiert und zerstritten sein. Ein Heft des WZB²⁹ bietet eine informative Zusammenstellung über Generationskonflikte, ihre Phänomene, Ursachen und Auswirkungen, die auch zwischen uns Child Survivors mit unseren Nachkommen virulent sind. So kann ein aktuelles und auf ersten Blick evtl. verblüffendes Verhalten von Jugendlichen bei Herausforderungen nachvollziehbar werden.

Neurobiologie zum Verständnis von Resilienz

Schlechter Umgang mit Kindern, bereits Mobbing, kann bei Opfern (sofort und/oder als Spätfolgen bei Erwachsenen) zum Verlust von Beziehungen führen, zu Einsamkeit, Depression, Resignation, zu mangelnder Tatkraft und Resilienz. Diese Faktoren können einander wechselseitig verstärken und ein Dilemma zementieren. Dies erläutert Johann Hari für traumatische Erfahrungen von Kindern, mit Hilfe von modernen Kommunikationstechniken und Modellen neuronaler Strukturen des Gehirns³⁰. Solche Strukturen sind schon seit etwa 1940 bekannt und waren für mich als „Hilfe zur Selbsthilfe“, sogar für regelrechte Resilienz durchaus brauchbar.

Ich hatte zunächst als Jugendlicher intensiv gegrübelt über emotionale Frustrationen und Behinderungen, die ich bei mir beobachtete, ganz anders als bei meinen Klassenkameraden. „Wohllwollen“ war mein kindliches Zauberwort, es bezeichnete was ich vermisste. Quasi als Gegenteil empfand ich eine Art „Missbrauch“ bis hin zur Schikanie von Menschen durch Menschen. Das war für mich zunächst vage und unklar, es beschäftigte mich. Was mich dann aufregte, war ein Buch über ein dieses Phänomen erläuternde Kybernetik, ein Buch, das ich zwar zunächst noch nicht hatte, aber von dem mir ein befreundeter Patentanwalt (Sommerfeld) in München erzählte³¹: Da ging es darum, dass ein Mensch den anderen „nutzt“, sprich für sich verklavt.

Von da an war Kybernetik ein weiteres „Zauberwort“ und es wurde für mein Verständnis als Schüler und als Student hilfreich. Ich halte heute noch ein Buch „in Ehren“, dass ich damals mehrfach intensiv studiert habe³². Im Grunde ging es da bereits um die inzwischen breit diskutierte Neurobiologie. Die Verbindungen der Nervenzellen haben die wegweisende Eigenschaft, dass der Strom, der durch sie fließt, ihren Widerstand verringert: So prägen sich Erlebnisse ein, deren Auswirkung man von da an „abrufen“ kann. Grundlagen legte Norbert Wiener mit der Kybernetik schon zu Zeiten des Holocaust. Ich entwickelte ab 1957 das „Cayenne“, mein Modell von in zwei und auch in drei Dimensionen vernetzten Nervenzellen³³, zunächst bei der Rossmann Feinelectric GmbH, dann unterstützt von Struktur-Simulationen in CERN 1963.

²⁹ Jutta Allmendinger / Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (Hg.): Jahrgangsfragen: Was Generationen trennt und was sie verbindet. Themen: Protest und Engagement; Demografie; Digital Natives; intergenerationelle Weitergabe von sozialem Status und Gesundheit; Fürsorge. WZB-Mitteilungen Heft 165, September 2019

³⁰ Johann Hari: Lost Connections – Why You’re Depressed and Hope to find hope; Bloomsbury, London, 2019; mit Hinweisen auf „childhood trauma“ und „neuroplasticity“ im INDEX des Buches

³¹ Norbert Wiener: The Human Use of Human Beings – Cybernetics and Society, The Riverside Press (Houghton Mifflin Co.), 1950

³² Helmar Frank: KYBERNETIK – Brücke zwischen den Wissenschaften, 24 Beiträge namhafter Wissenschaftler und Ingenieure. Umschau Verlag, Frankfurt/Main, 1962

³³ Zur Übersicht siehe Projekt 33 im IFIAT auf <http://www.ifiat.org/cayenne.html>.

1979-1986 war ich am WZB (Wissenschaftszentrum Berlin) im Team von Karl W. Deutsch, der kybernetische Modelle bei politologischen Projekten und Lehrbüchern anwandte³⁴. Das neurobiologisch gut nachvollziehbare „Aufbrausen“ eines Menschen nach starker Erregung hat eine Entsprechung in der Eskalationsgefahr bei militärischer Konfrontation von Staaten, einem zentralen Thema meines Berufslebens vor 1979 und teils weiter nach 1986. Die dabei zentralen Schwierigkeiten einer Kontrolle von KE (Künstliche Emotion) habe ich als Thema bis in meine künstlerischen Ausgestaltungen hinein weitergeführt³⁵. Mein persönlicher Grund – ganz entsprechend den Sorgen vieler Child Survivors – ist, dass wir Opfer, also wir bis 1945 mühsamst Überlebende, den üblichen gesellschaftlichen Umgang mit existenziell bedrohlichen Gefahren als „kafkaesk“ leichtfertig ansehen. Das gilt bis hin zur aktuell unzureichenden Klimapolitik.

Kybernetik und KI (Künstliche Intelligenz) erfuhren in den letzten Jahrzehnten mit hohen Förderungen und exzellenter Infrastruktur einen breiten Ausbau mit breiter systematischer Forschung. Dies ging soweit, dass die neurobiologischen Simulationen von Strukturen auf viele praktische Probleme angewandt werden – und auch als Grundwissen an Schulen vermittelt werden soll(t)en. Die neurobiologische Beschreibung des „Lernens“, zentral für Schüler, eröffnet hilfreiche Einblicke.

Ein Meister anschaulicher Vermittlung ist Prof. Martin Korte, der in seinem aktuellen Buch passend die typischen Schwierigkeiten und Vorgehensweisen des „Überschreibens“ bereits eingepprägter Neuronen-Netze durch neue Eindrücke verständlich macht. Kann dieser Ansatz, aus sich heraus, die besonderen Schwierigkeiten herausarbeiten und veranschaulichen, die gerade wir als Zeitzeugen mit unserer hohen Verunsicherung durch den Holocaust haben? Durchaus³⁶:

„Ein dynamisches Selbstbild, das keine Angst hat, etwas Neues zu lernen, da Fehler und Misserfolge eingeplant werden, bietet viele Vorteile:

- Man hat bessere Chancen, erfolgreich zu lernen.
- Im Beruf ist es leichter, es weit zu bringen.
- Man bleibt emotional ausgeglichener.
- Man erzielt bessere Gesundheitswerte
- Es werden mehr und bessere persönliche Beziehungen registriert; denn wer nicht ständig sein Talent beweisen muss, sondern keine Angst vor Misserfolgen hat, geht auch offener auf andere Menschen zu.
- Bezogen auf das erste Kapitel des Buches über Grit (Hartnäckigkeit) sei angemerkt, dass wir mit einem dynamischen Selbstbild auch länger durchhalten und ein Ziele verfolgen können.“

Auf den ersten Blick erklären diese mit Hilfe von neurobiologischen Strukturen fundiert verständlichen Beobachtungen unser Dilemma: Wir haben ein durch den Holocaust schwer gestörtes Selbstbild, und wer daraufhin wissen will, wie es uns geht, braucht nur die genannten Zeilen lesen.

³⁴ Karl W. Deutsch: Politische Kybernetik. Modelle und Perspektiven. Deutsche Übersetzung der Neuauflage von *The Nerves of Government* 1966. Verlag Rombach, Freiburg, 1969. Siehe auch https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_W._Deutsch

³⁵ <http://www.sozioogie-mit-kafka.de/ke-kuenstliche-emotion.html>

³⁶ Martin Korte: Hirngeflüster – Wie wir lernen, unser Gedächtnis effektiv zu trainieren. Europa Verlag, Berlin et al, 2019; S. 99

Aber dann, bei genauerer Betrachtung der letzten Zeile – über Hartnäckigkeit – fällt auf: Für viele von uns war geradezu typisch, dass wir sogar ungewöhnlich hartnäckig sind, so im Beruf, so auch direkt als Zeitzeugen, beides wird zum Beispiel deutlich im Buch von Liesel Binzer³⁷. Und ja, diejenigen die überlebt haben, hatten in vielen Fällen eben durchaus diese Eigenschaften mitgebracht und intensiv trainiert: Dynamisches Selbstbild, enormes Durchhaltevermögen, das Überlebens-Ziel verfolgen.

Man muss also differenzieren, im Grunde bei jedem Zeitzeugen neu. Bei unseren vereinsinternen Treffen fiel uns auf: Nach 1945 strebten wir mit hoher Energie an, uns in Beruf, Familie, gesellschaftlichem Engagement usw. zu behaupten, möglichst nie mehr abhängig zu werden, das eigene Leben selbst gestalten zu können: Nach krasser Unterdrückung bis 1945 war danach die eigene Selbstständigkeit ein hoher Wert. Dazu musste man finanziell, emotional, juristisch usw. unabhängig werden. Für mich als Schüler war bald klar, dass die Schule hierfür das „beste Werkzeug“ sein konnte. Ich beobachtete an mir, dass mir das „Mitmachen“ an der Schule, vor allem im Gymnasium, viel leichter fiel als den meisten Mitschülern.

Später im Beruf mussten wir Zeitzeugen teils mehr wissen als Kollegen, wir konnten unser Können nicht so locker einbringen. Genau wir hatten – mit unserem zwar dynamischen, aber doch gestörten Selbstbild – eben nicht Vorteile wie weniger leidvoll Geprägte, die :

- es im Leben leichter haben als wir, es vor allem im Beruf weit zu bringen.

Wir mussten ein Mehrfaches an Anstrengung investieren und brachten es im Beruf eher zu einem geringeren bis mittleren Resultat – insofern auch zu einer eher geringeren oder mittleren Rente. Wo es eine gewisse Wiedergutmachung für uns gab, war das willkommen, obwohl diese immer nur einen Bruchteil jeglicher, so auch der hier genannten Schäden lindern konnte.

All dies schaffte Nachteile und Erbitterungen, die uns gemeinsam sind, die zwar nicht jedem „verbal bewusst“ sind, aber doch „emotional bewusst“. Wer mit uns umgeht, sollte also wissen, dass unsere Belastungen als Opfer keineswegs 1945 endeten, sondern vielfach lebenslang bestehen, und dass Depressionen keineswegs selten sind.

Lebenslang: Dies wird deutlich bei der Entwicklungsneurobiologin und –psychologin Nicole Strüber³⁸:

„Neues Lernen vermag zwar alternative Netzwerke stabilisieren und deren Nutzung fördern, doch die neu gebildeten Ersatzpfade bzw. Ersatznetzwerke werden hier instabiler sein als die vielfach genutzten: Gelöscht werden die ursprünglich ausgebildeten dysfunktionalen neuronalen Verschaltungen hierdurch nämlich nicht. Sie bestehen fort.“

In *Situationen hoher Belastungen* (Hervorhebung kursiv durch die Autorin) fällt das Gehirn gerne wieder auf die ursprünglichen Verbindungen zurück. Diese Gefahr besteht insbesondere dann, wenn die neuen Verschaltungen noch nicht ausreichend durch ständiges und anhaltendes Einüben der neuen

³⁷ Liesel Binzer: Ich prägte mein Leben in / wegen / trotz Theresienstadt. Band 2 in der Buchreihe der Child Survivors Deutschland: „Bittere Vergangenheit! – Bessere Zukunft?“ im Verlag Hentrich und Hentrich, Berlin (inzwischen Leipzig), 2017

³⁸ Nicole Strüber: Risiko Kindheit. Die Entwicklung des Gehirns verstehen und Resilienz fördern. Klett-Cotta, Stuttgart, 2019

Verhaltensmuster stabilisiert wurden und deren Verwendung automatisiert ist. Dann können die alten dysfunktionalen Muster unter besonderen Belastungsbedingungen wieder die Verhaltenssteuerung übernehmen.“

Im Umgang mit Zeitzeugen bedeutet dies: Ein „Aufwühlen“ früherer Erfahrungen, ein Rückfall in geradezu wieder kindliche Verhaltensweisen, sollte Betreuer der Zeitzeugen in Schulen usw. nicht überraschen.

Vielleicht eine Brücke: Uns beschäftigt lebenslang die eigene vermisste, nie ausgelebte Pubertät. Die heutige Jugend hat global allen Anlass, sich von ungeahnten Problemen bedrängt und existenziell gefährdet zu fühlen. Das fordert auch „verpasste“ Pubertät in einer Weise heraus, die sie kaum später lindernd ausleben, kaum mitgestaltend in ihren Gesellschaften einbringen können. Dabei sollten sie sich beteiligen können. Hierfür gibt es gesetzliche Bestimmungen und eine Fülle von Argumenten, die vom Kinderhilfswerk in der Einleitung einer Schrift zusammengefasst worden sind, unter anderem³⁹:

„Beteiligung ist sinnvoll,

1. weil sie ein Recht der Kinder und Jugendlichen ist,
2. weil Kinder und Jugendliche unmittelbar demokratische Erfahrungen machen können,
3. weil Kinder und Jugendliche die Auswirkungen ihres Engagements sehen, nachvollziehen und sich damit identifizieren können,
4. weil Kinder und Jugendliche als Experten und Expertinnen in eigener Sache ernst genommen werden,
5. weil sie zum Dialog der Generationen anstiftet und das Gemeinwesen belebt,
6. weil sie Konflikte verhindern hilft ...“

Wir Opfer haben uns durchgebissen, arrangiert, äußerlich befreit und innerlich etwas beruhigt. Jedoch dann im hohen Alter, nachdem alles geleistet war, kam bei uns Child Survivors oft die Erinnerung an den Holocaust verstärkt zurück. Vor allem, weil eben gerade wir über die aktuellen Aktionen der Rechtspopulisten beunruhigt bis entsetzt sind.

Umgang mit Rechtspopulisten

Bei allem Verständnis für Differenzierungen, Zwischentöne, Diplomatie und Rücksichtnahme, darf die zentrale Botschaft nicht verloren gehen. Wir Child Survivors bleiben „Forever Alert“⁴⁰, immer alarm- und einsatzbereit, was die Kenntnis der Ursachen und Phänomene von Gewalt und deren Eindämmung betrifft und dabei speziell, was die Abwehr von Antisemitismus betrifft.

Rechtspopulisten, insbesondere Rechtsextreme gefährden die Demokratie in Europa, mit alarmierenden Auswüchsen wie in Polen und Ungarn. In Deutschland hat

³⁹ Deutsches Kinderhilfswerk: Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Eine Zusammenstellung der gesetzlichen Bestimmungen auf Bundesebene und ein Vergleich der Bestimmungen in der Bundesländern und auf kommunaler Ebene. Seiten 6-7

⁴⁰ Philipp Sonntag: Forever Alert - German Child Survivors in Action Before 1945 and Beyond 2019. Beggerow, Berlin, October 2019; siehe auch www.philipp-sonntag.de/foreveralert

die AfD rassistische und ausländerfeindliche Mitglieder und Sympathisanten. Was etliche AfD Mitglieder sagen, erinnert an die Nazis vor deren Machtergreifung 1933.

Nicht jede Gruppe der Rechtsextremisten begeht jede Straftat. Aber jede Gruppe übersieht und leugnet die Straftaten der Nazi-Diktaturen.

Wir Child Survivors fordern, dass generell Staatsbürger als verantwortliche Demokraten die Gefahren des Antisemitismus beachten und bekämpfen. Wir betonen als insgesamt kennzeichnend für rechtsextreme, teils schon rechtspopulistische Gruppen:

- Diese stellen sich offen und provozierend in die Tradition der deutschen Nazis, also der effektivsten und verrücktesten Massenmörder und Kriegsverbrecher.
- Sie verletzen und ermorden Unschuldige, oder sie sind zumindest Sympathisanten für solche Mörder.
- Sie fordern und betreiben offen die Abschaffung des demokratischen Systems.
- Sie sind pauschal ausländerfeindlich, rassistisch, insbesondere antisemitisch.
- Sie sind autoritär und gehen intern in ihrer eigenen Gruppe – nach erstem Kennenlernen – rigide mit den eigenen Mitgliedern, insbesondere mit Jugendlichen um, welche dadurch ihre Identität nicht weiter aufbauen können. Stattdessen werden solche Jugendlichen befehltsgewohnt und erstaunlich unselbstständig. Ernüchtert durch ihre Erfahrungen, können sie sich teils nur mühsam von der Gruppe trennen.

Du Nicht-Jude

Neo-Nazis aller Arten betonen frech und stolz die Schandtaten der früheren Nazis und fordern offensiv neue Schandtaten. Da soll man mit Fakten und Überzeugung mindestens ebenso frech und stolz antworten können. Aber wie können Schulen, Lehrer, Schüler dies breit erreichen?

Trotz überzeugender Argumente gegen Rechtspopulisten aller Art wird ein jüdischer Schüler auf einigen deutschen Schulhöfen mit „Du Jude“ und körperlichen Angriffen zu tun haben. Er wird „Du Jude“ kaum als Anerkennung wahrnehmen. Er wird aus gutem Grund zögern, sich auch nur verbal zu wehren, wenn Argumente bei der Abwehr von Gewaltbereiten nur eine geringe Rolle spielen.

Es wäre also zumeist nicht fair, ihn zum offenen Widerstand anzustacheln. Obwohl, für ihn gibt es real ausgezeichnete Argumente und diese sollte er zumindest wissen! Und je nach Schule kann ein Lehrer sich dazu aufrufen, diese Argumente in der Klasse einfach mal zu verkünden:

„Milliarden Moslems und etliche Neo-Nazis fürchten sich (warum eigentlich? Was für ein Respekt!) vor diesen wenigen Millionen Juden! Das ist ein Verhältnis von hundert zu eins. Sie meinen, sie müssten diese Juden bekämpfen, „ins Meer werfen“, sich selbst in acht nehmen. Das ist geradezu so, als würden sich in der Pause auf dem Schulhof drei starke Schulklassen vor diesem einen jüdischen Kind fürchten. Was für eine tolle Hochachtung: Sie gehört ins Guinness-Buch der Rekorde.“

In Wirklichkeit kann die Antwort eines jüdischen Schülers: „Du Nicht-Jude“, je nach Tonfall, provozierende Verachtung oder Mitleid ausdrücken. Durchaus berechtigt:

Juden sind global betrachtet überdurchschnittlich ausgebildet und effektiv. Es gibt eine Elite von Ärzten, Technikern, Biologen, Militärs, Demokraten usw., um die sie fast jeder beneiden kann. Wissentlich und gefühlt: Als ich 1972 für ein halbes Jahr nach USA kam, besuchte ich eine Gruppe von jüdischen Akademikern in Boston: Sofort wurde angenommen: Bei meinen jüdischen Wurzeln bin ich Elite, das kann gar nicht anders sein, egal ob ich Physiker, Psychologe, Politik-Wissenschaftler, Manager, Künstler oder sonstwas bin. Na also dann: Ich nahm das „Gesellschaftsspiel“ mit ernstem und realem Hintergrund gerne auf, und tatsächlich gab es eine Fülle von feinen Diskussionen.

In Berlin gab es 2013 die Ausstellung „diversity destroyed“⁴¹, welche die durch Nazis „Zerstörte Vielfalt“ des reichhaltigen jüdischen Beitrags zur deutschen Zivilisation und Wirtschaftskraft veranschaulichte: Es waren mit die besten Wissenschaftler, Künstler, Manager usw., welche von den Nazis erst enteignet und dann in vielen Fällen ermordet wurden. Von den Nazis ging insofern ein gigantischer Schaden aus, der Deutschland für Jahrzehnte in vielen Bereichen enorm schwächte (diese Juden waren Deutsche Staatsbürger), und dann noch zusätzlich durch Holocaust und Krieg in ganz Europa. Die wirkungsvollen Waffen der Nazis waren zu einem bemerkenswerten Anteil durch die Enteignung von Juden finanziert worden.

Fazit: Es gab einen starken, positiven Beitrag der Juden, auch weiter nach 1945. Hingegen gab es einen gigantischen Schaden durch die Nazis, sie waren offensichtlich „unser Unglück“.

Als Child Survivor kann ich hinzufügen: Selbstverständlich bin ich gewaltbereit. Ich habe selbstverständlich jedes Recht, mich zu verteidigen – sei es nun in meinem Alter von 81 Jahren auch nur noch bedingt möglich. Wäre ich nach Israel aus- bzw. dort eingewandert, so wäre ebenso klar: Israel – für mich das Land der Überlebenden – hat jedes Recht sich zu verteidigen, insbesondere nachdem es schon direkt bei seiner Gründung 1948 angegriffen wurde. Über Details kann man diskutieren, über die Existenzberechtigung nicht.

Man kann die Tragik anerkennen, dass die Jugendlichen im Gaza Streifen eine als aussichtslos empfundene Einschränkung erleiden, wenn auch

- nicht so drastisch, wie wir früher als Jugendliche es überlebt haben, und
- durch Ursachen, die intern (Hamas) und extern (Hisbollah usw.) klar feststellbar sind.

Allerdings, wer oder was für das aktuellen Dilemma in Nahost politisch gesehen historisch und aktuell verantwortlich ist und wie es eine friedliche Lösung geben kann, womöglich dem Ansatz der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) in Europa entsprechend, dass muss diskutiert werden.

Für uns konnte erst 1945 der militärische Sieg gegen die Nazis helfen, jedoch leider geschah dies nicht nachhaltig, wie die faschistischen Aktionen in Europa seit 1945 bis heute zeigen.

Demokratische Werte

Jeder von uns ist anders, ich bin nur ein Beispiel und vielleicht doch typisch für den oft harten Einstieg der Child Survivors in die Gesellschaft nach 1945. Ich meinte, ich dürfte nach dem Holocaust „kein normales Leben“ führen, sondern müsste Tag und

⁴¹ <https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/zerstoerte-vielfalt/en/>

Nacht an einer Veränderung der Gesellschaft arbeiten. Veränderung wohin? Ich bekam in Schulen Empathie, wenn ich berichtete wie ich meine Jugendliebe zerstört habe. Die Schüler sind hellwach, wenn ich – unweigerlich innerlich bewegt – erzähle, wie ich damals im Liebeskummer ein Klavier zerfetzt und verbrannt hatte, wie ich jedes Jahr an meinem Geburtstag behutsamst eine Locke meiner Freundin gestreichelt habe und wie – was unter Zeitzeugen selten ist – ich nach 43 bitteren Jahren der Trennung doch zurück zu ihr fand, ein „happy end“.

Ich frage gerne: Was ist Rassismus? Was bedeutet, dass wir mit den Schimpansen 98% der Gene gemeinsam haben? Was bedeuteten einst die längst überholten Begriffe wie Revier, Lebensraum? Inwiefern sind sie inzwischen weitgehend kein Grund mehr für Eroberungskriege? Was für neue Strukturen und Begriffe fürs gemeinsame Überleben gewinnen zunehmend an Bedeutung in einer modernen Industriegesellschaft? Eine zukunftsweisende Übersicht von Antworten gibt Harari⁴².

Daher gilt inzwischen: Man gewinnt, wenn man in einer modernen Industriegesellschaft und auch sonstigen Gesellschaft als Partner kooperiert, man verliert wenn man Partner zerstört. Ganz besonders gilt dies für das moderne Israel als wertvoller Partner.

Ich frage die Schüler am Ende gerne: Was ist „deutsch“? Wie könnt ihr in Deutschland die Freiheit gestalten und verteidigen? Ich frage, ob sie die deutsche Gesellschaft, die Freiheit – und ihre eigene Rolle – jetzt ähnlich sehen, wie früher Heinrich Heine, er schrieb⁴³:

„Der Engländer liebt die Freiheit wie sein rechtmäßiges Weib. Er besitzt sie, und wenn er sie auch nicht mit absonderlicher Zärtlichkeit behandelt, so weiß er sie doch im Notfall wie ein Mann zu verteidigen.

Der Franzose liebt die Freiheit wie seine erwählte Braut. Er wirft sich zu ihren Füßen mit den überspanntesten Beteuerungen. Er schlägt sich für sie auf Tod und Leben. Er begeht für sie tausenderlei Torheiten.

Der Deutsche liebt die Freiheit wie seine Großmutter.“

⁴² Yuval Noah Harari: Eine kurze Geschichte der Menschheit. Pantheon/DVA, München, 2013

⁴³ https://www.gutzitiert.de/zitat_autor_heinrich_heine_thema_freiheit_583.html